

**Predigt über APOSTELGESCHICHTE 10,21-35**  
**GOTTESDIENST in der Friedenskirche GAIMERSHEIM**  
**3. Sonntag nach Epiphania - 26. Januar 2020**

Liebe Gemeinde,

von einem befreundeten Kollegen habe ich diesen Satz gehört: *„Wer für alles offen ist, kann nicht ganz dicht sein.“* Dieser Satz ist mir hängen geblieben. Er beschäftigt mich immer wieder neu. Denn er hat es in sich. *„Wer für alles offen ist, kann nicht ganz dicht sein.“*

Vielleicht ploppen bei Ihnen und Euch da ein paar Szenen und Gespräche auf. Bei mir gesellen sich zu diesem Satz etliche Erfahrungen und Sätze, die ich gehört, aber auch selber gedacht habe. Ich nenne einige davon:

- *Jeder kann nach seiner Art leben; aber die Mehrheit hat das Recht zu sagen, was die Regeln und die Traditionen sind, die gültig sind.*

- *Jeder Mensch muss sich irgendwie positionieren. Man kann doch nicht alles und das Gegenteil für gut und richtig halten – weder als Meinung noch als Handlungsweise.*

- *Grenzen grenzen aus – aber sie schützen auch. Sonst können wir ja gleich die Haustüren offen lassen oder den Schlüssel stecken lassen.*

- *Wir müssen für alle Menschen offen sein – schließlich sind wir alle Menschengeschwister, egal wer und woher wir sind.*

- *Es ist wichtig, gute Traditionen weiterzugeben. Ein Mensch ohne Traditionen ist wie ein Baum ohne Wurzeln.*

- *Ok, alle Menschen haben die gleiche Würde. Aber man wird doch wohl noch denken und aussprechen dürfen, dass diese oder jene unfair, verbrecherisch, heuchlerisch (usw.) sind.*

Sie merken, liebe Gemeinde: diese Sätze sind ziemlich unterschiedlich. Und: je nach Situation, in der sie gesprochen werden, kann jeder dieser Sätze auch unterschiedliche Bedeutungen und Nebentöne bekommen. Ich nehme nur einen davon noch einmal auf: - *„Jeder kann nach seiner Art leben; aber die Mehrheit hat das Recht zu sagen, was die Regeln und die Traditionen sind, die gültig sind.“*

Wenn wir diesen Satz heute in Deutschland im Jahr 2020 aussprechen und in verschiedene Kontexte bringen, dann kann er z.B. so gemeint sein:

a) *wer in Deutschland geboren ist und deutschsprachige und deutschstämmige Vorfahren hat, muss mehr Gehör finden in der politischen Willensbildung und Entscheidung als andere.*

b) *in Deutschland gibt es Menschen mit unterschiedlichen Traditionen und Herkunft, mit unterschiedlicher Religion und Kultur. Diese haben alle ein Daseinsrecht – solange sie mit den Grundwerten und Aussagen des Grundgesetzes nicht in Konflikt kommen.*

*c) Bestimmte Menschen mit ausländischem Hintergrund dürfen die deutsche Staatsangehörigkeit erst bekommen, wenn sie sich einwandfrei zur deutschen Kultur bekennen und in ihr auskennen...*

Und ein Beispiel aus einem anderen Zusammenhang: *d) in den evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden gibt es seit langer Zeit bestimmte Formen zu beten, zu singen, den Gottesdienst zu feiern, die Sprache zu verwenden, Feste zu feiern. Wer von woanders hierher kommt, ist herzlich willkommen mitzumachen und auch bei uns Mitglied zu werden. Aber wir werden doch deshalb keine katholischen Gewohnheiten oder keine ausländischen Lieder und Riten bei uns einführen.*

Ich habe diese Sätze nicht erfunden, liebe Gemeinde. Ich habe sie in den vergangenen Jahren und Monaten gelesen, gehört, z.T. auch selber so ähnlich empfunden. Und jetzt habe ich sie bewusst ... und damit ein Stückweit natürlich einseitig ... zusammengestellt.

Wenn ich mir diese Aussagen so anschau und an konkrete Handlungsweisen denke, die dem im Alltag entsprechen, dann spüre ich – und dann spüren vielleicht auch Sie – dass darüber *geredet* werden muss, diskutiert, vielleicht auch *gestritten*. Dass wir Dialog brauchen darüber, wie Menschen in einem Land, in einer Kirche zusammen leben können. Nicht einfach *nebeneinander* oder gar gegeneinander leben, sondern zusammen – also irgendwie *sinnvoll miteinander* leben können. Ohne Andersdenkende und Andersdenkende zu diskriminieren – in Worten oder in anonymen Botschaften oder in Taten. Ohne selbst sich als minderwertig, als vergessen, als abgehängt, als „Fremde im eigenen Land“ vorzukommen oder vorkommen zu müssen.

Vorhin haben wir einen Ausschnitt aus der Apostelgeschichte des Lukas gehört. Ich denke, was da vom Apostel Petrus und vom römischen Hauptmann Cornelius erzählt wird, hat viel zu tun mit dem Zusammenleben ganz unterschiedlicher Leute. Es hat zu tun mit Regeln, Traditionen, auch mit Vorurteilen und erst recht mit Religion, besser gesagt mit Glauben an Gott. Und es hat zu tun mit **Diskriminierung** und Grenzen, die überwunden werden!

Mit heutigen Worten gesagt: bei Petrus und Cornelius geht es um die **ANTIDISKRIMINIERUNGSBOTSCHAFT Gottes**.

Ich erläutere kurz, wie ich darauf komme. Und warum ich meine, dass Petrus und Cornelius mit der Einstellung „*Wer offen für alle/s ist, kann nicht ganz dicht sein*“ nicht weitergekommen wären.

Wir haben nur einen Ausschnitt aus dem Kapitel 10 gehört. Kurz zusammengefasst gibt es da vier Szenen:

Szene 1: der römische Hauptmann Cornelius arbeitet in Palästina in der Provinzhauptstadt Cäsarea. Anders als die Mehrheit seiner Soldaten und ihrer Familien betet er zum Gott Israels und hält dessen Gebote ein. Ihm erscheint ein Engel und beauftragt ihn, einen gewissen Petrus zu sich holen zu lassen.

Szene 2: Petrus ist zeitgleich bei einem gewissen Simon in der Stadt Joppe zu Besuch. Er geht am Mittag auf das Dach des Hauses und hat eine Vision – er sieht ein großes Tuch voller leckerer, aber für einen Juden unreiner, also verbotener Speisen – und er hört dazu dreimal eine Stimme, die ihm sagt „*Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht unrein!*“

Szene 3: während Petrus total verwirrt ist über diese Vision, klopfen unten die Soldaten des Hauptmanns und wollen ihn nach Cäsarea bringen.

Szene 4 (wir haben sie vorhin gehört): Petrus wird in das Haus des Cornelius gebracht. Dort kommt es zum Treffen und zum Dialog dieser beiden so verschiedenen Männer. Und hier erkennt Petrus – aus dem Mund eines römischen Besatzungssoldaten, der an den Gottes Israels glaubt – dass „**Gott nicht die Person ansieht**“, sondern dass ihm „**in jedem Volk angenehm ist, wer ihn fürchtet und Recht tut.**“

Cornelius war unter den römischen Soldaten eine Ausnahme als einer, der an den Gott Israels glaubte. Petrus war als geborener Jude mit den religiösen Geboten und Traditionen aufgewachsen, die er auch in sein Christsein mit eingebracht hat.

Beide brauchten **Nachhilfe** – beide brauchten einen Boten Gottes, einen Engel, um über ihre Grenzen, über ihre Vorurteile, über ihre bewusste oder unbewusste Diskriminierung des anderen hinwegzukommen. Gott hat bei ihnen etwas geöffnet, was sie vorher als verrückt, als „nicht ganz dicht“, als inakzeptabel angesehen hätten – *vor allem Petrus!*

Petrus musste, ja konnte mit Gottes Hilfe über seinen Schatten springen; er konnte seine Traditionen in einem neuen Licht sehen und sich jemandem öffnen, der ihm eigentlich fremd war, ja sogar feindlich gesinnt sein konnte – schließlich war er schon von den Römern gefangen und verhört worden. Petrus durfte erkennen: „**Wer für vieles und viele dicht ist, der kann nicht ganz offen sein einerseits für Gottes Geist und andererseits für seine Mitmenschen.**“

Ja, so möchte ich meinen Satz vom Anfang umformulieren – im Licht der biblischen Botschaft von Gott, der Grenzen überwindet. Im Licht der Botschaft von Gott, der in Jesus Christus eine Gemeinschaft ermöglicht, in der ganz verschiedene Menschen und Herkünfte, Traditionen und Einstellungen Raum haben. Nicht einfach nebeneinander wie es oft zwischen Nachbarn in derselben Straße, zwischen Abgeordneten in einem Parlament, zwischen christlichen Gemeinden in einer Stadt ist. Sondern in einem größeren Miteinander. „**Wer für vieles und viele dicht ist, der kann nicht ganz offen sein einerseits für Gottes Geist und andererseits für seine Mitmenschen.**“

Oder, Originalton Petrus aus Apostelgeschichte 10: „*Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm. Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alles.*“ So geschehe es immer wieder und immer öfter auch in uns und unter uns – in Jesus Christi Namen. Amen.

## **APOSTELGESCHICHTE 10,21-35 (Lutherbibel 2017)**

21 Da stieg Petrus hinab zu den Männern und sprach: Siehe, ich bin's, den ihr sucht; aus welchem Grund seid ihr hier?

22 Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich sollte holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast.

23 Da rief er sie herein und beherbergte sie. Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm.

24 Und am folgenden Tag kam er nach Cäsarea. Kornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen.

25 Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an.

26 Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, auch ich bin ein Mensch.

27 Und während er mit ihm redete, ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren.

28 Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem *jüdischen Mann* nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll.

29 Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen.

30 Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand

31 und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott.

32 So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer.

33 Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist.

34 Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: ***Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht;***

***35 sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.***

36 Er hat das Wort dem Volk Israel gesandt und Frieden verkündigt durch Jesus Christus, welcher ist Herr über alles.